Natürlich selbstständig!

Berufsstart in früheren Jahren. Für Dr. Jeannine Bonaventura stand schon zu Studienbeginn fest: Als Zahnärztin wird sie auf jeden Fall selbstständig arbeiten. Denn bis 2007 war das Angestelltenverhältnis für diese Berufsgruppe fast nicht möglich. Und auch sonst sah der Start in den Beruf vor 25 Jahren anders aus als heute. Ein Rückblick.

Autorin: Melanie Fügner

Als Dr. Jeannine Bonaventura im Jahr 2000 ihr Studium der Zahnmedizin beendete, war ihr beruflicher Weg klar: Es geht in Richtung Selbstständigkeit. „Das war zu der Zeit für die meisten Zahnmediziner die einzige Möglichkeit, den Beruf auszuüben", erinnert sich die stellvertretende Bundesvorsitzende des Freien Verbandes Deutscher Zahnärzte (FVDZ). Eine Alternative gab es so gut wie nicht. Natürlich konnte man in die Forschung oder Lehre gehen. Aber sonst? Erst 2007 sorgte das Vertragsarztrechtsänderungsgesetz (VÄndG) dafür, dass Vertragszahnärztinnen und -zahnärzte deutlich erweiterte Möglichkeiten erhielten, angestellte Zahnärzte zu beschäftigen. Davor war die Anstellung nur sehr begrenzt erlaubt. Ziel des Gesetzes war die Liberalisierung des Berufsrechts, sodass Kooperationsformen wie Zweigpraxen entstehen konnten und die Arbeitsplatzwahl flexibler wurde. Die Reform sollte junge Zahnmediziner bei der Perspektive unterstützen, in Praxen einzusteigen, ohne sofort das Risiko der Selbstständigkeit tragen zu müssen.

Ein stringenter Plan

Vor 2007 sah die Welt noch anders aus. In eine Praxis mit einsteigen wollte auch Bonaventura. Aber eben als Selbstständige. Doch vorher stand – genauso wie heute – die zweijährige Assistenzzeit an. Die Stelle zur Vorbereitungsassistentin hatte sich die Saarländerin nach eigenen Kriterien gesucht. „Ich bin in eine Praxis gegangen, in der ich später auch selbstständig arbeiten konnte", berichtet Bonaventura. „Die Praxis war fachlich breit aufgestellt, sodass ich dort viele verschiedene Einblicke bekommen konnte. Das war mir wichtig, um meinen Schwerpunkt zu finden."



© Honk Photo

Frühe Verantwortung: Dr. Jeannine Bonaventura ist in ihre heutige Praxis mit 28 Jahren mit eingestiegen.

> „Ich bin in eine Praxis gegangen, in der ich später auch selbstständig arbeiten konnte."

Das klingt nach einem stringenten Plan. Also von Orientierungslosigkeit in den ersten Berufsjahren keine Spur? „Nein", betont die heute 52-Jährige. „Ich bin dann tatsächlich in die Praxis mit 28 Jahren eingestiegen, habe dafür bei der Bank einen entsprechenden Kredit aufgenommen und arbeite bis jetzt in derselben Praxis als alleinige Inhaberin mit einer angestellten Zahnärztin und meinem Team." Gab es mal den Wunsch nach einem Ortswechsel? „Überlegungen schon", räumt Bonaventura ein. „Unter den heutigen Bedingungen würde ich als junge Zahnärztin erstmal verschiedene Praxen und Orte austesten, aber das ging mit den damaligen Regelungen eben nicht."

Auch schlaflose Nächte

Ein klarer, gradliniger Lebensweg. Doch was sich im Rückblick entspannt anhört, war naturgemäß schon aufregend. „Der Sprung in die Selbstständigkeit, der hohe Kredit und die Verantwortung haben mir natürlich schlaflose Nächte beschert", sagt Bonaventura. Wobei die Kosten für den Einstieg oder gar eine Praxisgründung bei Weitem nicht so hoch gewesen seien wie heutzutage. Und die wichtigsten Infos, wie der Berufseinstieg funktionierte, erhielt sie


© Honk Photo

Passend: Das Praxisteam harmoniert auf allen Ebenen.

teilweise auch schon im Studium. „Während des Examens kamen alle möglichen Leute auf dich zu, um dir zu erzählen, was du alles brauchst." Hinzu kam die eigene Recherche. Da fühlte sie sich ganz gut vorbereitet. Und dennoch sei die Selbstständigkeit eine Herausforderung, weiß Bonaventura. „Die ganze Bürokratie hat es in sich." Trotzdem würde sie diesen Weg immer wieder so gehen. „Ich habe nie überlegt, mal angestellt zu arbeiten", sagt die Zahnärztin. Dafür schätze sie zu sehr die Freiheiten als Praxisinhaberin. „Ich kann meine eigene Work-Life-Balance organisieren und setze mir meine Erwartungshaltung, was ich beruflich erreichen möchte, selbst." Und auch die Geburt ihres Sohnes, das Leben mit Kind und Mann sowie berufspolitisches Engagement ließen und lassen sich als Selbstständige viel besser managen.

„Ich kann meine eigene Work-Life-Balance organisieren."

Niederlassung muss politisch gewollt sein

Dem zahnmedizinischen Nachwuchs rät Bonaventura deshalb, über die Selbstständigkeit ernsthaft nachzudenken, von älteren Kolleginnen und Kollegen zu lernen und die Niederlassung irgendwann zu wagen. Allerdings appelliert sie auch an die Politik, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen. „Niederlassung muss politisch gewollt sein und gefördert werden." Da gebe es momentan leider noch sehr viel Luft nach oben. ■

Für die Saarländerin ist die Niederlassung die optimale Form der Berufsausübung.


© Honk Photo



© Honk Photo